

Tanz als Selbstoffenbarung

Ein Deutschschweizer schreibt in Rio Tangogeschichte

In der für Samba, Bossa Nova und Bolero bekannten Welthauptstadt der Dança de Salão gibt der 35-jährige Eric Müller mit seiner Partnerin Jeusa Vasconcelos jede Woche einen Tangoball. Beide änderten auch mit Shows und Tanzkursen den Kulturfahrplan der Sieben-Millionen-Stadt. Die Unterschiede zur Tangoszene in Buenos Aires oder Europa sind frappierend.

Leute, die gerne tanzen, d. h. zusammen tanzen, sind anders. Sie leben intensiver, lieben anders, geniessen anders, haben einen anderen Gang. Die Tangeiros Jeusa und Eric beobachten dies täglich in Rio de Janeiro, denn in keiner anderen Stadt, auch nicht Brasiliens, wird trotz zunehmender Gewalt und sozialer Spannung mehr und lustvoller getanzt, gibt es so viele uralte, charmante, seelenvolle Ballhäuser und neuere «Gafieiras» von teilweise beträchtlichen Ausmassen. Nach der Landung in Paris, Frankfurt oder Zürich bemerken beide sofort den kulturellen Kontrast, das andere Körper- und Lebensgefühl Europas – wie der Musikexperte Sergio Cabral sagt, bewegen sich dort selbst die schönsten Frauen auf der Strasse, als würden sie marschieren. Und dann die Welt der Nichttänzer in den Diskotheken, wo man zu aggressiver Lautsprechermusik roboterhaft alleine herumhüpft, für musikalisch hochsensible Brasilianer ein grauslicher Anblick.

1987 sah die Tanzlehrerin Jeusa in Rio eine argentinische Tangoshow und war fasziniert. Freunde rieten ihr, bei einem gerade angekommenen Schweizer Tangostudenten zu nehmen. Jeusa machte diese merkwürdige Kombination: ein Schweizer, der Tango tanzt, neugierig, und sie wollte diesen Mann sehen. Der Pfarrerssohn Eric Müller aus Burgdorf bei Bern hatte eine abenteuerliche Zeit in der Tangoszene von Buenos Aires hinter sich, die Reisekasse war leer, er musste zurück in die Schweiz. Doch der Zwischenstopp in Rio änderte sein Leben. Ein brasilianischer Musiker, den er in Argentinien kennengelernt hatte, machte ihn mit Jayme Aroxa, vielleicht Lateinamerikas bestem Salontänzer, bekannt. Eric gab in der «Academia de Dança» die ersten Tangokurse, lernte Jeusa kennen. Heute sieht man die beiden regelmässig im brasilianischen Fernsehen, sie tanzen in Theaterstücken und natürlich jeden Sonntag im Circo Voador, Brasiliens erster Balladresse. Unter Palmen, in angenehmer warmer Tropenluft zeigen Eric, Jeusa, Jayme Aroxa und die aussergewöhnliche Companhia Aérea de Dança von João Carlos Ramos regelmässig in den Pausen erotische Tangoreaktionen. Danach mischen sich alle unter Publikum – man fordert auf und tanzt Wange an Wange, flirtet, träumt, erlebt rauschhafte Zustände, lässt dem Spieltrieb freien Lauf, verführt und lässt sich verführen.

Eric, der in Bremen Theatertanz studiert hat, und die in klassischem Ballett und Jazzdance geschulte Jeusa sind sich einig: die Cariocas von Rio tanzen viel mehr als die Argentinier, am Rio de la Plata beherrscht keineswegs jedermann wenigstens die simpelsten Tangoschritte; auf einem Ball



Das Tangopaar Jeusa und Eric. (Bild pd)

mit 60 Paaren sind vielleicht 3 wirklich gut. Dem Carioca steckt das Tanzen einfach mehr im Blut, er ist dafür weit begabter als der Argentinio.

Der Tango und dessen leichtere Version Milonga wurden in Rio zwar stets hoch geschätzt, renommierte Tangeiros legten jedoch eher eine Art von ausgeschmücktem Bolero aufs Parkett. Dass das eines Tages ausgerechnet ein Schweizer daherkam und erklärte, dies sei kein Tango, den echten, argentinischen tanze er mit Jeusa, erzeugte zunächst enorme Widerstände. Diese sind inzwischen weitgehend abgebaut, das seit sieben Jahren unzertrennliche Paar Eric & Jeusa ist akzeptiert, es hat seinen Platz in der Tanzszone Rios erobert und erreicht, dass der Tango in der Sambastadt heute so populär ist wie nie zuvor. Der von beiden vor rund zwei Jahren initiierte Ball ist der einzige dieser Art in Rio, sogar in Brasilien – einen Sambaschwof wird man dagegen in Buenos Aires vergeblich suchen. Dort wird nur Tango und Milonga gespielt, aber kein Salsa, Bossa Nova, Forró oder Bolero wie in Rio. Sollten deshalb beide während ihrer regelmässigen Studienaufenthalte in Argentinien den Tangeiros im Gegenzug Samba beibringen? Jeusa bezweifelt lachend, dass dies klappen würde. Der Tango ist in Buenos Aires zwar langsam wieder im Aufschwung, lebt indessen immer noch nur in einem Ghetto oder als Folklore für die Touristen – Folge der seit den fünfziger Jahren auch in Brasilien zielstrebig betriebenen Amerikanisierung.

Carlos Gomez, einer der grössten argentinischen Show-Tangeiros, zeigte nach Auftritten in New York und Tokio auch in Rio de Janeiro seine Kunst – Brasilianer luden ihn nach dem Auftritt in den Circo Voador ein, doch dort kniff er. «Vor diesen unglaublichen Cracks werde ich doch nicht

Liv Ullmann geehrt

(ap) Die Schauspielerin Liv Ullmann ist am 11. November für ihre künstlerische Leistung mit der höchsten Auszeichnung ihres Heimatlandes Norwegen geehrt und zum «Kommandeur des königlichen Ordens von Sankt Olaf» ernannt worden. «Dies ist eine grosse Ehre, und ich schulde denen Dankbarkeit, die sie ermöglicht haben», sagte die 55-jährige während einer Feierstunde in Oslo. Der norwegische König Harald V. ernannte die Ordensmitglieder «als Belohnung für besondere Beiträge zum Vaterland und zur Menschlichkeit». Die Schauspielerin war bereits 1977 zu der rangniedrigeren Position eines «Ritters» ernannt worden. Liv Ullmann wurde vor allem mit ihren Rollen in den Werken des schwedischen Regisseurs Ingmar Bergman bekannt, darunter «Szenen einer Ehe».

tanzen», sagte Gomez und blieb bewundernder Zuschauer. Leute wie er bemerken betäubt, dass junge Argentinier gewöhnlich nicht aus Liebe zum Tanz und zur Musik ihres Landes, ihrer Väter den Tango wiederentdecken, sondern in ihm eine Erwerbschance sehen. Wer Kurse bei den alten, famosen Milongeiros belegt, will meist gleich danach in Europa auftreten, am überraschend entstandenen Tangomarkt partizipieren, Geld verdienen. Viele neue Tangeiros geben Kurse allein, sprechen meist nur Spanisch, spüren die Probleme der Europäer mit dem Rollenverständnis des Tangos, ohne darauf einzugehen. Eric und Jeusa lehren als Paar, leben mit den Teilnehmern, versuchen auch Komplexe, in Brasilien unbekannte Missverständnisse aus dem Weg zu räumen. Eric glaubt, dass der verführerische, sinnliche, melancholische, feurige Tango die Rollen von Mann und Frau mehr betont als andere Tänze, weil er in einer sehr machistischen Gesellschaft entstand, im Klima der Leidenschaft, der Besitznahme.

Die Zeiten änderten sich, in Europa verkümmerte die Tanzkultur ebenso wie die erotische; emanzipierte Frauen sträuben sich häufig, sich vom Mann, vom Macho führen zu lassen, sich ihm beim Tanzen hinzugeben. Viele sehen im Tango eine Therapie, wollen über das Tanzen ihre Beziehungskrise bewältigen, ihre Probleme mit Körperkontakt und Körpergefühl lösen. Jeusa bezeichnet sich als eine Feministin und argumentiert, dass zusammen tanzen den sinnlichen Dialog, Harmonie ermöglicht und nichts mit Machismus zu tun hat: «Wenn der Mann wie ein Macho tanzt, ist es die Frau, die ihm das gestattet; gerade beim Tango als dem höchst entwickelten Paartanz hat die Dame im vielschichtigen Zwiegespräch eine enorm wichtige Rolle. Ich kann mich entspannt einem Mann beim Tanzen hingeben, aber deshalb gebe ich mich doch nicht im Alltag, im sonstigen Leben auf – dort halte und erobere ich meine Position. Wer Tango tanzen will, muss für sich vorher die Rollenfrage klären, sie kann nicht mit dem Mann um die Führung konkurrieren, überlässt das ihm, bleibt entspannt, geniesst in seinen Armen.» Eric stimmt zu, dass genau dies häufig nicht klappt – ein delikates Thema. Frauen rennen weg, halten den Kurs nicht aus; andere gestehen offen ihre Unfähigkeit, sich anzuschmiegen, sich umarmen zu lassen. Männer agieren nicht mehr authentisch, werden oft zu lauen verlorenen Softies, haben keine Courage mehr, Mann zu sein – und beim Tango deutlich und bestimmt zu führen. Beim Tanzen kann man nichts verstecken, am wenigstens die Probleme mit dem Partner.

Der Show-Tango mit grosser Geste und artistischen Elementen hat Klischees entstehen lassen, denen viele nachrennen. Eric und Jeusa zeigen in Europa, dass es auch den ganz normalen Tango gibt, der für niemanden zu schwierig ist. Jeder kann seinen eigenen Stil finden.

Ab November geben sie für drei Monate Shows und Kurse in Europa, auch in der Schweiz. Am 19. November treten beide auf dem jährlichen Tangoball in Zürich auf.

Klaus Hart